



## Zur Einführung

Seit jeher werden in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sportliche Angebote gemacht. Es wäre ja auch kaum vorstellbar, dass die amerikanische Besatzungsmacht nach dem 2. Weltkrieg in den von ihnen in Westdeutschland unterhaltenen zahlreichen Jugendhäusern nicht versucht hätte, ihren Besucherinnen oder wohl eher Besuchern die Feinheiten des Base- und Footballs nahezubringen. Hilfreich dafür waren sicherlich auch die häufig vorhandenen freien Flächen in der Nachbarschaft dieser Häuser, sofern sie bereits von den Trümmern geräumt worden waren.

In den 50er Jahren griffen die deutschen Pädagoginnen und Pädagogen, die einige der Einrichtungen der Amerikaner übernommen hatten, dann eher in die traditionelle, einheimische Kiste. Gespielt wurde «Brennball» und die Tischtennisplatte war Standard in den Jugendhäusern. Eher zögernd setzte sich dagegen der Tischkicker durch, war der doch traditionell eher in Bahnhofskneipen, also im explizit jugendgefährdenden Milieu, beheimatet (vgl. dazu **Fehrlen, Burkhard/ Schubert, Ulrich**: Offene Jugendarbeit in Ba-

den-Württemberg. Von der Nachkriegszeit bis zum Ende der 60er Jahre. Leinfelden-Echterdingen 1997).

Richtiges Fußball wurde jedoch sowieso immer gespielt, unter der Regie der AGJF Baden-Württemberg e.V. wurde in den 70er Jahren gar um eine Meisterschaft auf Landesebene gekickt. Die sich in diesen Jahren verbessernde finanzielle Ausstattung der Einrichtung erlaubte zudem die Anschaffung von Kanus und einer Ausrüstung zum Klettern. Mit dem hauseigenen Bus ging es nun zum Beispiel auf die Schwäbische Alb, um dort durch enge Höhlen zu kriechen.

Natürlich liefen die damit organisierten Angebote unter dem Stichwort «Erlebnispädagogik», und ob man diese mit «Sport» in Verbindung bringen darf, ist zumindest uns etwas unklar. Aber man kann sich ja darauf einigen, dass beides etwas mit Körper, Bewegung, Spannung und vor allem Schweiß zu tun hat.

Erste Jugendhäuser entstanden, die sogar über eine eigene Sporthalle verfügten. Natürlich konnten dabei nur wenige Einrichtungen mithalten, aber zu einem Krafraum reichte es dann doch hie und da im Zuge der zweiten Fitnesswelle, die in den 80er Jahren aus den

### HINWEIS

In der Ausgabe 4/2015 wurde der Artikel **„Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e.V. (SKA) – Internationaler Mädchentreff und Mädchenwerkstatt – MädchenwerkstattTreff“** von **Christine Schubart** veröffentlicht.

Die Redaktion hat die Schreibweise wie üblich an die Regeln des Dudens angepasst und die von der Autorin verwendete sog. „Gender-gap“ (z.B. Mädchen\_, Jungen\_, junge Frauen\_) geändert. Für Frau Schubart bedeutet dies eine gravierende inhaltliche Veränderung ihres Textes, von der sie sich ausdrücklich distanziert. Alle Texte unserer Autorinnen und Autoren werden zwar von der Redaktion professionell redigiert, was inhaltliche Veränderungen aber ausschließt. Die Redaktion bedauert, dass aus der Sicht der Autorin solche Veränderungen in diesem Fall vorgenommen wurden und bittet die Leserinnen und Leser, dies zu beachten.

USA nach Europa überschwappte. Bodybuilding war bei vielen Besuchern der Jugendhäuser durchaus angesagt, während das Joggen – erste transatlantische Fitnesswelle – doch eher gleichgültig betrachtet wurde.

Ab den 90er Jahren bemühten sich viele Jugendhäuser wiederum, einigen jugendkulturellen «Phänomenen» eine Plattform zu geben. Breakdance-Gruppen gibt es heute in vielen Einrichtungen. Skateranlagen werden betreut, bzw. es gibt Jugendhäuser, die dafür größere Räume oder gar Hallen zur Verfügung stellen, Wettbewerbe werden organisiert.

«Die Streetdance-Szene boomt! In vielen Jugendhäusern und -einrichtungen in Baden-Württemberg gibt es kostenlose Angebote: Tanzgruppen, Workshops, Events usw. Ausserdem finden regelmäßig Streetdance-Contests statt, u.a. in Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe ... und auch in kleineren Städten.» (<http://www.agjf.de/index.php/streetdance.html>)

Als die sog. «Aussiedler»-Jugendlichen kamen, wurden dann auch Sandsäcke und Punchingballs aufgehängt. Boxen ist in vielen Einrichtungen ein konstantes Angebot geblieben.

## **Trotzdem:**

### **Das „Thema Sport wird unterschätzt.“**

All diese Angebote haben zumindest i.w.S. etwas mit „Sport“ zu tun, wenngleich ein Sträuben erkennbar ist, diese Aktivitäten damit zu überschreiben. „Vielleicht liegt dies an der Assoziation von Sport mit Leistungsdruck und Konkurrenz – alles Begriffe, die in der (Sozial-)Pädagogik generell eher kritisch angesehen werden«, vermutet **Hans-Ulrich Barde** in seinem Beitrag im «Handbuch Offene Jugendarbeit» (**Hans-Ulrich Barde**: Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in: **Deinet, Ulrich, Sturzenhecker, Benedikt** (Hrsg.) Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2013).

Für **Barde** ist dies Ausdruck eines Mangels an historischem Bewusstsein. Er verweist darauf, dass bestimmte sportliche Aktivitäten – sozusagen Sportarten – häufig zunächst sub-

versiven Charakter hatten, bevor sie – man könnte sagen – vereinnahmt wurden.

*«Dabei haben in der Geschichte Sport und Bewegung oftmals gesellschaftliche Normen aufgebrochen und in Frage gestellt. Mitte des 18. Jahrhunderts waren es die Turner und Turnerinnen, die es wagten, öffentlich in Parks und auf Plätzen das Turnen zu beginnen. Das war damals ein öffentlicher Affront. Nicht viel besser ging es den Fußballspielern Ausgang des 19. Jahrhunderts. Das Kicken wurde sogar von der Polizei verfolgt. Vor 15 bis 20 Jahren begannen Skateboarder und BMX-Radfahrer in Deutschland den urbanen Raum für ihren Sport zu entdecken. Öffentliche Plätze, Treppenanlagen und bevorzugt Granit und Marmoranlagen vor Banken und Versicherungen erlebten eine zusätzliche Nutzung. Oft erst Jahrzehnte später treten diese sportlichen Veränderungen ihren Siegeszug an und werden dann gesellschaftsfähig.»*

Wie im Zitat bereits angedeutet, wurden solche «Bewegungen» (im doppelten Sinn) häufig von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen. **Barde** plädiert dafür, diese «Sport- und Bewegungsinteressen der Kinder und Jugendlichen» gezielter aufzugreifen. Die damit verbundenen Angebote sind seiner Auffassung nach unmittelbar anschlussfähig an die heutigen grundlegenden konzeptionellen Orientierungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In ihnen sind «vielfältige Chancen der Selbstbildung» aufgehoben. Dies gelte vor allem aus der Sicht des «sozialräumlichen Ansatzes»:

*«Da Kinder und Jugendliche informellen Sport und verschiedene Bewegungsweisen, mit Vorliebe im öffentlichen Raum praktizieren, ergibt sich hier für Offene Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Chance. Sie kann im Sinne eines sozialräumlichen Ansatzes über das Jugendhaus hinaus das Interesse an der Aneignung und Mitgestaltung des öffentlichen Raumes und die damit verbundene informelle Bildung von Kindern und Jugendlichen stärken.»*

**Barde** konkretisiert dies an einigen Beispielen. Zunächst verweist er darauf, dass die Anerkennung der «Bewegungsinteressen» der Kinder und Jugendlichen dabei helfen könnte,

Kontakte zu jenen zu knüpfen, die sich eher im öffentlichen Raum bewegen, als sich «den räumlichen Bedingungen» der Einrichtungen «anzupassen». Eine Offene Jugendarbeit, die sich nicht nur als Aufenthaltsort für Kinder und Jugendlichen versteht, sondern auch als deren Anwalt, «... kann Kindern und Jugendlichen in Beteiligungsprozessen begleiten, um die Interessen im öffentlichen Raum, in der Schule und im Jugendhaus besser realisieren zu können. Daraus können sich viele andere Themen einer gemeinsamen Bildung entwickeln.»

«Straßenfußball» gilt ihm als weiteres Beispiel für die Nähe informeller sportlicher Aktivitäten von Jugendlichen zu den Maximen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. «Teilhabe» sei hier «Prinzip». Gespielt werde nach «eigenen Regeln», statt Schiedsrichtern gebe es «Moderatoren».

«Diese begleiten die Spiele von Anfang bis zum Ende, d.h. von der Begrüßung der beiden Teams, der Verständigung über die Regeln, nach welchen gespielt werden soll, vor dem Spiel und dem abschließenden Feedback nach Spielschluss. Über den Erfolg entscheiden nicht nur Tore, sondern auch Fairness, Verhalten und der gegenseitige Respekt. So übernehmen die Sportler Verantwortung auf und neben dem Platz.»

Sein drittes Beispiel gilt den Skatern und BMX-Sportlern. Für die offene Arbeit sieht er dabei die Aufgabe, diese Gruppen dabei zu unterstützen, ihre Interessen politisch durchzusetzen und sie in diesen Auseinandersetzungen «reflexiv zu begleiten».

«Das Thema Anlage einer Sportfläche (ob es sich um Skaterbahnen, öffentliche Basketball- oder Fußballplätze handelt) ist prädestiniert, um Kinder und Jugendliche zu beteiligen, und zwar nicht nur hinsichtlich der Funktionalität einer solchen Anlage. Auch Fragen des Betriebes, die Einbindung der Nachbarschaft, die weitere Aufenthaltsqualität, die Ausrichtung von Veranstaltungen bis zur Beteiligung beim Bau der Anlage sind attraktive Betätigungsfelder für eine prozesshafte Beteiligung. Das Themenfeld Sport bietet Kindern und Jugendlichen vielfältigste Handlungsfelder, um sich verbal und aktiv handelnd einzubringen und zu beteiligen.»

Folgt man **Bardes** Argumentation, dann ist unmittelbar einsichtig, dass das bewusstere Aufgreifen der Bewegungsinteressen (die man auch als sportliche begreifen kann) ein lohnender Ansatz für die offene Kinder- und Jugendarbeit sein könnte. Nicht allein im Sinne eines für Kinder und Jugendliche attraktiven Angebots, sondern als hervorragende Möglichkeiten für die weitere Qualifizierung einiger zentraler Zielsetzungen: Bildung bzw. Selbstbildung, Aneignungsprozesse oder die Entwicklung sozialer Kompetenzen, um nur einige zu nennen. Dabei sollten diese unterschiedlichen Angebote nicht isoliert voneinander betrachtet werden – hier Tanz, dort skaten, dann Mädchenfußball –, sondern übergreifend – möglicherweise als «Sport». Erst dann würde der Blick frei auf ihr tatsächliches Potential in Hinblick auf diese Qualifizierungsprozesse.

Einige Praxisbeispiele für Angebote, die die «Bewegungsinteressen» von Kindern und Jugendlichen aufgreifen, haben wir in diesem Heft der «Offenen Jugendarbeit» zusammengetragen. Wir bedanken uns bei den Autorinnen und Autoren.

Literaturhinweis

